



SWR2 Leben

Zurück in den Osten

Neues Leben für eine abgehangene Region

Von Ina Jackson und Kristine Kretschmer

Sendung: Mittwoch, 3. Juli 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Ina Jackson und Kristine Kretschmer

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

ZURÜCK IN DEN OSTEN

Carolin Schönwaldt:

Wir gehen jetzt mal in die Innenstadt. Also wenn man sportlich ist, ist alles fußläufig, Müncheberg hat ja ca. sechseinhalbtausend Einwohner, mit Ortsteilen. Und die Stadt selbst, also da gibt's so eine lange Ernst-Thälmann-Straße, da laufen wir gerade lang. Da vorne war nen Fleischer, hier war nen Bäcker, nen Netto.

Ein Stadtbummel durch Müncheberg. Die kleine Stadt in Brandenburg liegt unweit der polnischen Grenze in der Nähe von Frankfurt/Oder. Mit der Regionalbahn ist Müncheberg einmal in der Stunde an die große Welt, sprich Berlin, angebunden. Ansonsten geht es hier eher beschaulich zu.

Carolin Schönwaldt:

Okay, wir können gleich die Seiten wechseln und hinter dem Pulverturm, ehemalige Stadtmauer, da beginnt dann tatsächlich auch das Innenstadtzentrum. Was ja mittlerweile doch sehr verödet ist.

So wie in Müncheberg sieht es in vielen ländlichen Regionen im Osten der Republik aus. Die Geschäfte stehen leer, die Orte sind verwaist.

Int.:

Und da gegenüber ist alles dicht? Carolin Schönwaldt: Da gibt's gar nichts mehr. Da war früher ne Kneipe. Genauso wie hier vorne zu unserer Rechten, kommt gleich ne ziemlich große Immobilie, die auch schon viele Jahre leer steht, da war jetzt zum Schluss so'n „Alles Verkauf“ drin.

Carolin Schönwald, unsere Stadtführerin, kennt Müncheberg wie ihre Westentasche. Sie ist hier geboren und aufgewachsen. Von ihren 32 Lebensjahren hat sie vier in Berlin verbracht und dort Sozialarbeit und Theaterpädagogik studiert. Danach ist sie zurückgekommen nach Müncheberg. Seitdem bemüht sie sich, wieder Leben in diese abgehängte Region zu bringen. Ganz nebenbei hat sie auch noch drei Kinder bekommen.

Carolin Schönwaldt

Da drüben, das ist ganz witzig, haben wir den Schönwalds Verbrauchermarkt, das ist mein Onkel, und der hat sich tatsächlich gut halten können in den letzten Jahren, aber einfach, weil er total flexibel in dem geworden ist, was er anbietet. Früher war es ein ausschließlicher Obst- und Gemüsehandel, den hat mein Vater schon geleitet. Und später hat Onkel Micha alles dazu genommen, was so der Bürger, der wenig mobil ist, also was die Älteren brauchen. Es gibt Lotterie, mittlerweile auch die Post, ne Backabteilung und Obst und Gemüse weiterhin.

Schräg gegenüber von Onkel Micha in der Ernst-Thälmann-Straße liegt Carolins Arbeitsplatz. In einem ehemals leerstehenden Gebäudekomplex befinden sich die Büroräume des Jugendfördervereins Chance e.V. Seit den Wendezeiten organisierte der Verein Freizeitprogramme für Jugendliche. Seit einiger Zeit fungieren die Räume

auch als Projektbüro für die Initiative „hierzulande(n)“. Das n am Schluss steht in Klammern – ein Wortspiel, das auf die beiden Gruppen hinweist, die man erreichen möchte: die, die hierzulande leben und die, die hier zu landen hoffen. Carolin Schönwaldt leitet die Initiative, die von der Brandenburger Staatskanzlei finanziert wird. Ihr Ziel: sich dem bedrohlichen Bevölkerungsrückgang mit neuen Ideen entgegenzustemmen und Zuzüglern die Region schmackhaft zu machen.

Carolin Schönwaldt:

In Brandenburg sind ja nach der Wende viele, viele Hunderttausende Menschen abgewandert und mittlerweile haben wir ja eine demographische Entwicklung, die eine Überalterung der Bevölkerung klar abzeichnet.

Atmo Bürgerbühne

Uwe Salabarría:

Gehen wir mal zur Bevölkerungsentwicklung. Ich hab jetzt hier die Zahl, das ist jetzt hier die letzte amtlich veröffentlichte Zahl vom Juni 2018.

Uwe Salabarría von der Kreisverwaltung Märkisch-Oderland, zuständig für das Fachgebiet Räumliche Kreisentwicklung, ist als Experte zur heutigen Bürgerbühne eingeladen - einer Veranstaltungsreihe, die Carolin und ihre Mitstreiter initiiert haben, um umstrittene aktuelle Entwicklungen in Müncheberg und Umgebung zu thematisieren.

Uwe Salabarría:

Wo geht der Trend hin, wie geht es weiter. Wenn also, und das ist anzunehmen, sich grundlegend an der Ausgangssituation nichts ändern wird, ist ganz klar zu sehen, dass die Alterung der Bevölkerung zunimmt und wir eine schrumpfende Bevölkerungspopulation haben werden.

Es sterben einfach mehr Menschen, als Kinder geboren werden. Und das ist ein Problem.

Carolin Schönwaldt:

In Müncheberg haben wir doppelt so viele Menschen über 75 Jahren als unter 15. Um eben gesellschaftliche Aufgaben meistern zu können, um ein stabiles Gemeinwesen zu haben, ne starke Bevölkerung, die auch Steuern zahlt, mit denen man ja die ganzen Aufgaben einer Kommune bewältigen muss, brauchen wir unbedingt Menschen der mittleren Generation zwischen 30 und 55 Jahren.

Das sollte zu machen sein, möchte man meinen. Denn aufs Land zu ziehen auf der Suche nach Ruhe und heiler Welt, gilt derzeit bei vielen Großstädtern als schick – oder es wird notwendig, weil die Mieten in den Ballungsräumen explodieren und keine andere Wahl bleibt.

Bürgerbühne Szene 1:

Guck mal, Schatz, was wir hier erworben haben! So viel Land! Ein Eigenheim! - Ja. - Dieser ganze Garten, das ist jetzt alles unseres. - Und was das Beste: Es kommt mit Zaun. Keine Nachbarn mehr, die durch die Fenster gucken können. - Endlich Ruhe, endlich Ruhe.

Die Bürgerbühne arbeitet mit Mitteln des dokumentarischen Theaters. Zur Einstimmung in eine Diskussionsrunde spielen Laiendarsteller aktuelle Konfliktsituationen, meist in zugespitzter Form. Heute bekommen die Zugezogenen ihr Fett weg, die begeistert aufs Land ziehen, sich aber keinen Deut für das Dorfleben interessieren.

Felix Brückmann:

Die steigen morgens um sieben in den Zug, arbeiten acht Stunden, zehn Stunden, kommen abends an, gehen nach Hause und nehmen am Ortsgeschehen überhaupt gar nicht teil.

Felix Brückmann ist ebenfalls in der Initiative „hierzulande(n)“ aktiv. Klar, es braucht mehr Leute - aber eben am liebsten solche, die bereit sind sich zu integrieren.

Carolin Schönwaldt:

Die sich einbringen in die Dorfgemeinschaft, also ooch dem Fußballverein, der Feuerwehr beizutreten, so ne Sachen. Dann ist es nicht so ne Parallelwelt, die hier entsteht.

Bürgerbühne Szene 2:

(tiefes Einatmen) Ah. Riecht ihr det? Und Henrik.. - Allerdings riecht man das. - Dit is frische Landluft. - Frische Landluft? Kuhscheiße is det. Und sag mal, Internet gibt's hier ooch nich. - Was seid denn ihr für undankbare Bälger? Mann, hier kostet der Quadratmeter einen Euro! - Guck dich doch mal hier um. Kein Schwein ist in unserem Alter. Keiner. Keine anderen Kinder hier.

Diesmal findet die Bürgerbühne in Buckow statt, einer kleinen Ortschaft, die wie Müncheberg zum Kreis Märkisch-Oderland gehört. Zehn Autominuten von Müncheberg entfernt befindet man sich scheinbar in einer anderen Welt. Die kleine Kurstadt Buckow mit knapp 1500 Einwohnern liegt mitten im Naturpark Märkische Schweiz direkt am Ufer des Schermützelsees. Bertolt Brecht hatte hier sein Sommerhaus, nun erinnert ein Museum an ihn. Schon zu DDR-Zeiten war Buckow Anziehungspunkt für Ausflügler. Es gibt keinen Leerstand, doch auch hier fehlt es an jungen Einwohnern.

Carolin Schönwaldt:

(Applaus) Für die, die zum ersten Mal hier sind: Das Format Bürgerbühne läuft hier so: jeder kann etwas sagen, Fragen stellen, Kommentare. Also die Frage ist: Wir werden Zuzug brauchen und auch den haben. Und was brauchen wir dafür auch für Strukturen? Jetzt wollte erst Julia, dann Jürgen und dann Thomas. (Durcheinander) Julia! - Julia: Wenn es eben gewünscht ist, dass junge Familien rausziehen, Leute mit Gestaltungslust und Ideen und auch der Fähigkeit, Projekte umzusetzen,

Genau solche Menschen hat das Projekt hierzulande(n) im Auge. Menschen, die Ideen und Power mitbringen. Doch damit es mit ihnen und denen, die schon da sind, auch funktioniert, ist es unbedingt notwendig genauer hinzuschauen, findet Julia.

Julia:

Was für Leute wollen wir denn hier haben? Was würde uns nützen? Und was brauchen die Leute?

Das sind zentrale Fragen des Abends. Einfach nur möglichst viele neue Bewohner in die aussterbende Region zu holen, geht für Carolin und ihre Mitstreiter am Problem vorbei. Wichtig ist, dass auch etwas dafür getan wird, dass Alte und Neue zusammenfinden.

Carolin Schönwaldt:

In Buckow, wo es immer mehr Zuzug gab, haben wir festgestellt, dass die Einheimischen und Zugezogenen, dass es immer ne Barriere dazwischen gibt, irgendwas Unsichtbares.

Jens, der wie Carolin und Felix Vereinsmitglied von Chance e. V. ist, ergänzt:

Jens:

Is ja natürlich auch so, wenn jetzt in so ne kleene Ortschaften Neue dazukommen, dann tun natürlich die Einheimischen in welcher Art und Weise dagegen auch protestieren: Wat wollen die denn hier? Die bringen allet durcheinander. Wir machen det wie wir das wollen und die wollen hier Veränderung schaffen, det können se gleich mal schön sein lassen.

Die Neuen müssen also mit Gegenwind klarkommen. Sie können gerne bleiben, sollten sich dann aber bitte auch integrieren wollen. Ein hohes Anforderungsprofil für Menschen, die möglicherweise wegen steigender Mieten aus der Großstadt vertrieben werden oder das kleine Glück im Grünen suchen. Deshalb ziehen Carolin und Co den Schluss: Die idealen Neuen sind die Alten. Also die, die irgendwann einmal weggegangen sind und wissen, wie der Hase läuft, wenn er dem Fuchs gute Nacht sagen will.

Carolin Schönwaldt:

Um eben den Charakter der Dörfer zu erhalten und ooch hier ne lebenswerte Region zu schaffen, sprechen wir aus Überzeugung Leute an, die zurückkehren wollen, weil die einfach auch wissen, wie der Brandenburger tickt, wie die Kommune funktioniert und die irgendwie auch nochmal ne andere Motivation haben sich einzubringen als die, die einfach nur sagen, ja ich will raus aufs Land.

In die Rückkehrer werden große Hoffnungen gesetzt. Sie hätten das Zeug dazu, etwas anzustoßen, damit sich festgefahrene überholte Strukturen langsam verändern und dadurch noch mehr Interessenten angezogen werden.

Carolin Schönwaldt:

Auf jeden Fall. Die haben die Welt gesehen, in der Regel. Meistens haben die in großen Städten gewohnt, die bringen die Vielfalt mit, Ideen, Innovationen. Wenn man mal ne andere Stadt kennengelernt hat, ne andere Mentalität, vielleicht auch im Ausland, viele junge Leute gehen ja auch ins Ausland, dann kommt man einfach anders wieder. Und hinzu kommt, dass die gut ausgebildet sind. Das sind Fachkräfte, wir haben einen großen Fachkräftemangel. Die haben auch Geld verdient. Wenn viele lange im Süden arbeiten waren und da einfach besser verdient haben, haben sie jetzt die Möglichkeit, das auch hier zu investieren, zum Beispiel in Häuser. Und das regt die Wirtschaft an.

Doch um Rückkehrer anzulocken, muss einiges passieren. Die Region muss in vielerlei Hinsicht attraktiver werden und kann sich nicht darauf verlassen, dass die emotionalen Bindungen zu den dort lebenden Eltern oder zu alten Freunden ausreichen, um jemanden zurückzuholen, der jahrelang gutes Geld im Westen verdient hat. Denn sicher ist: In Brandenburg liegen die Löhne und Einkommen 21 Prozent unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Die Infrastruktur ist oft bescheiden und vieles an gesellschaftlichem Leben eingeschlafen. Und auch der Anschluss an die moderne digitale Welt fehlt.

Carolin Schönwaldt:

Wenn wir hier überall nen vernünftigen Internetanschluss hätten, dann könnten viele Leute, auch Grafiker, es finden ja viele Jobs in der digitalen Welt statt und machen ein Pendeln ja auch überflüssig und das muss eines auch ein unbedingt politisches Ziel sein... und das ist auch so ein bisschen Lobbyarbeit, die wir hier machen. Wir unterstützen eine Bildungsinitiative, ist gerade eine Schulgründungsinitiative, deren Inhalte bei vielen hier gut ankommen und ich glaube auch, dass man mit der Gründung eines zusätzlichen Schulstandortes, demokratisches Schulsystem verfolgen die, dass man damit wieder Leute zieht.

Bessere Schulen, ein besserer Ausbau des Internets – alles, was Carolin und ihre Mitstreiter im Verein tun, um das Leben in ihrer Region für Rückkehrer attraktiv zu machen, tun sie auch für sich selbst. Denn auch sie gehören zur Generation der 30 bis 40-Jährigen, die zwar gerne auf dem Land leben, aber deshalb nicht auf alles verzichten möchten.

Carolin Schönwaldt:

Da kam die Idee, wir müssen mal gucken, wir hatten schon so ein breites Netzwerk mit Freunden von uns, was uns hier so fehlt. Und dann haben wir Ideenwerkstätten veranstaltet und innerhalb von anderthalb Jahren „das Lokal“ gegründet. Um eben für uns, die mittlere Generation, für viele Menschen, die zurückgekehrt sind, auch irgendwie ne Basis, ne Plattform zu schaffen, wo wir uns treffen, begegnen können.

So entstand im Herzen von Buckow ein Café und kleines Kulturzentrum, auch ein Spielort für die Bürgerbühne. Das Lokal ist gemütlich eingerichtet und selbstverständlich gibt es W-Lan. Chance e.V. betreibt das Café, einzige fest angestellte Mitarbeiterin ist Kristin Ehlert. Die anderen zehn Mitinitiatoren,

Rückkehrer und Zugezogene, bringen sich als Honorarkräfte und auch ehrenamtlich ein..

Kristin Ehlert:

Jeder hat dann so einen Hut aufbekommen, und jeder hat seine Aufgaben gesehen und übernommen, und dann haben wir das einfach umgesetzt. Weil wir hatten keine Lust, darauf zu warten, dass es irgendjemand anders macht. Das war dann schon wichtig auch zu sehen, dass man es selber anpacken muss, wenn man etwas sich wünscht. und dass das sich hier auch im Ort entwickelt, ne.

Kristin Ehlert stammt aus Buckow, war aber 19 Jahre weg. Erst vor fünf Jahren ist sie aus Berlin zurückgekehrt.

Kristin Ehlert:

Das Lokal trägt ja schon meine Handschrift, also jetzt im dekorativen Sinne, im Kulinarischen. Also das was ich in Berlin erlebt habe, versuche ich ja auch jetzt in Buckow umzusetzen oder einen Teil von meiner Berliner Zeit eben hier weiterleben zu lassen. Weil das war ja für mich auch eine angenehme Zeit. Und das ist das, was mir hier in Buckow noch fehlte, als ich hier ankam.

Drei Jahre nach der Wende, mit 16 Jahren, hatte Kristin Buckow verlassen und das Weite gesucht.

Kristin Ehlert:

Ich war ziemlich jung, aber gewillt, mal eine andere Welt kennenzulernen. Weil Buckow war für mich ziemlich Tristesse zu dem Zeitpunkt. Keiner wusste so richtig, wie es in Zukunft aussehen würde, wie das Leben sich verändert. Auch mein Vater wurde da in seinen Ansichten ganz schön umgerissen, und für viele Menschen war das eine sehr unsichere Zeit.

In Berlin machte Kristin eine Ausbildung zur Arzthelferin und lebte bei ihrer großen Schwester. Die war schon 1986 in den Westen ausgereist.

Kristin Ehlert:

Ja, Westen war (lachen) na, das andere Konsumverhalten. Also die Dinge, die es gab, die waren so anders als die, die es im Osten gab, ne. Ich glaube, das war auch das, wonach viele Menschen sich gesehnt haben, bestimmte Dinge zu konsumieren, Freiheit, Reisefreiheit zu haben. Das waren so Merkmale, die es halt im Osten nicht gab und wonach man sich sehnte, dass man diese Enge abgibt, so dass man mehr Freiheit genießen kann.

Auch Lando war es zu eng in Märkisch-Oderland, auch ihn zog es in die weite Welt. Allerdings fünfzehn Jahre später als Kristin.

Lando:

Also die Wende habe ich ja nicht mitbekommen, bin ja zwei Monate später geboren worden. Und klar, man hörte auch immer noch 'goldener Westen' und viel Geld

verdienen...

Durch seinen Cousin erfuhr er, dass dessen Chef im ‚goldenen Westen‘ Auszubildende suchte. Kurzentschlossen bewarb er sich dort für eine Lehre.

Lando:

Als Dachdecker in NRW, Nordrhein-Westfalen halt, in Weeze, das ist holländische Grenze genau. Und ja...

Nach kurzem Probearbeiten war klar, das ist es. Und zwei Wochen später ging es los, ins Abenteuer.

Lando:

Man hatte halt einfach wie so nen Nullpunkt, wo man starten konnte. Man konnte sich halt, ja, verhalten, wie man wollte. Die wussten ja nicht, wer du bist halt...

Jedenfalls so lange nicht, bis die Rede auf den Geburtsort kam.

Lando:

Klar gibt es Vorurteile. Du kommst aus dem Osten, wo kommst du her? Ja, aus Brandenburg. Okay, tiefster Osten. Ja, ihr habt ja gar nix und det und det und das Schlimmste, was ich gehört hab, war einfach bloß Scheiß-Ossi, was willst du hier. Das hab ich mal gehört vom Vorarbeiter von uns. Aber der hat dann auch mit den Jahren mitbekommen, okay, der ist in Ordnung.

Auch Kristin hat solche Erfahrungen gemacht.

Kristin Ehlert:

Ja, und zwar hautnah eigentlich in der Arztpraxis, in der ich gearbeitet habe. Ich hatte einige Patienten, die hatten ziemlich viele Vorurteile den Osis gegenüber. Und ich bemühte mich dann Hochdeutsch zu sprechen, dass ich nicht als Ossi galt. Und ich hatte mal ein Erlebnis mit einem älteren Patienten, der wettete über die Osis und dass die uns auf der Tasche liegen, und dass sie ja nur schmarotzen und so. Und ich so, naja Herr sowieso, ich bin auch da aufgewachsen. Das glaubt er nicht, hat er gesagt, du kommst doch aus dem Westen. Du bist doch hier aus West-Berlin. Ich so, nein, ich bin in Brandenburg aufgewachsen. Bin ich deshalb irgendwie nen schlechter Mensch? hab ich ihn gefragt. Und er meint so, ne, also das hätte er bloß nicht gedacht, weil Osis sind doch so und so. Ich habe ihm dann bewiesen, dass die Osis genau solche Menschen sind, wie die Wesis.

In ihrer Berliner Zeit fühlte sie sich allerdings unbewusst immer mehr zu den Osis hingezogen.

Kristin Ehlert:

Die Menschen, die ich in Berlin kennengelernt habe, der größte Teil waren Ost-Berliner oder Brandenburger. Die kannten unsere Geschichte, ich fühlte mich mit ihnen mehr verbunden, man konnte mehr Erinnerung teilen.

Lando:

Also in den Freundeskreis hab ich bestimmt fünf Jahre gebraucht, um wirklich akzeptiert zu werden. Klar, man hat die einzelnen Leute kennengelernt, die auch wieder herzlich waren: Ah, du bist aus dem Osten, cool, du bist in Ordnung, mit dir mach ich was und so. Aber gab auch wieder welche so: Wo kommst du denn her? Du bist ja nicht von hier. Und also andere Mentalität auf jeden Fall.

Leicht macht es der Brandenburger selbst allerdings Zuzüglern aus anderen Bundesländern, mit anderer Mentalität, wohl auch nicht.

Felix:

Ich behaupte, der Brandenburger ist scheu, grob, Der Brandenburger trinkt gerne. Also richtig kennenlernen tust du den Brandenburger nach dem zweiten Bier, dann wird er auch zugänglich. - Carolin: Ich glaube, es gibt genügsame Menschen hier, viele, die mit einfachen Strukturen auch zufrieden sind. Veränderungssinn hat der Brandenburger fast nie. Sich irgendwie auf Neues einzulassen fällt dem Brandenburger total schwer. - Felix: Genau, er meckert gerne, aber ändern darf sich trotzdem nischt. - Jens: Doch, schon, aber nur nach seinen Vorstellungen. (Lachen)

Obwohl Lando in seiner Arbeit mehr und mehr anerkannt wurde und Freunde gefunden hatte, tauchte bei ihm irgendwann der Wunsch auf, dem Westen den Rücken zu kehren und in die heimatlichen Gefilde zurückzuziehen.

Lando:

Man lebt da drüben und man macht alles und arbeitet und tut und alles ist schön. Aber da fehlt halt immer irgendwas. Jedes Mal, wenn ich Urlaub hatte oder längere Urlaubstage hatte, bin ich halt nach Buckow gekommen wieder, zu meiner Familie, zum See, also Idylle pur. Und das hat man ja da drüben auch nicht. Und immer, wenn ich da war, war ich halt traurig zum Schluss, wieder los zu müssen. Und das wollte ich nicht mehr.

Kristin Ehlert:

Da war ich so Mitte dreißig, und Ich vermisste die Natur, und es war alles sehr, sehr viele Eindrücke jeden Tag, sehr viel Input immer, und ich fühlte mich einfach ständig überreizt. Und hab dann Wochenenden genutzt, um wieder zu mir zu kommen. So hier in der Stille, in der Natur, in der Familie. Und dann dachte ich mir irgendwie, ich müsse meinen Lebensmittelpunkt wieder nach Hause verfrachten.

Schließlich wagte auch Kristin den Schritt zurück nach Buckow. Dort lernte sie Felix kennen. Heute sind beide im Verein aktiv. Felix arbeitet im Vorstand mit und macht die Buchhaltung. Kristin ist Geschäftsführerin im Lokal.

Felix:

Na klar prägt die Zeit den Menschen und du warst lange weg und klar hat dich diese Zeit geprägt, dass du so bist wie du bist. Ich glaube, bis vor fünf Jahren kannte noch kein Mensch hier ne Quiche. Wat verkauft ihr? Ne Ku-isch? - Kristin: Mama sagt immer Quetsche. - Felix: Doch. definitiv hast du von der Berliner Professionalität was

mitgebracht, auf jeden Fall.

Bürgerbühne, Carolin Schönwaldt: Wenn jetzt keiner mehr ne Wortmeldung anzeigt, dann danke ich euch für die tolle runde Sache, fand ich, mit den Beiträgen der Externen, die hier heute waren, vielen Dank für die Bereitschaft, am Sonntagabend hier einzukehren Vielen Dank. (Applaus, Durcheinander, Stimmen)

Am nächsten Tag geht die Arbeit weiter, auch wenn der Abend noch lang war nach der Bürgerbühne. In Müncheberg, in den Büroräumen des Vereins, im Thälmanns, warten die täglichen Aufgaben.

Carolin Schönwaldt:

Wir haben hier bewusst auch sehr viel Tische und Arbeitsflächen, weil wir den Gedanken des Co-Works gut fanden, und Co-Work auch wieder ne Attraktivitätssteigerung ist, Leuten auch anzubieten hier, einen Arbeitsplatz auch separat nutzen zu können. Wir haben hier auch nen guten Internetanschluss, also ne Leitung, mit der es sich arbeiten lässt, und mittlerweile arbeiten hier fünf Leute, parallel immer, an unterschiedlichen Tagen.

Heute steht für „hierzulande(n)“ eine telefonische Beratung für einige Rückkehrwillige an.

Carolin:

Das sind so vielleicht durchschnittlich zwei Personen oder Familien pro Woche, mit denen man telefoniert, mit denen man Rücksprache hält, für die man Sachen recherchiert. Ein anderer Schwerpunkt ist immer, dass die Leute, die hier schon sind, nicht wieder abwandern, das gibt's nämlich auch, weil man merkt, Schule komm ich an meine Grenzen. Oder die Arbeitswege, dass man da einfach guckt, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass die hier auch bleiben.

Eine Aufgabe, die die Rückkehrerinitiative nur ansatzweise bewältigen kann, denn zu den Rahmenbedingungen gehören zum Beispiel der Arbeitsplatz, die Schulsituation und als wichtiger Faktor das niedrigere Einkommen im Verhältnis zu den alten Bundesländern.

Jens:

Ja, da gibt's sicherlich schon Unterschiede, aber dit kann man nicht pauschalisieren. Ich denke mal Bayern und Baden-Württemberg wird wesentlich mehr verdienen wie hier. Und wenn ich das mal ins Verhältnis setze mit Niedersachsen wird das nicht so die große Differenz werden. - Carolin: Und vor allem sind die Lebenshaltungskosten ja auch preiswerter. Also man kriegt hier Häuser für unter einer halben Million ganz locker, unsere Mietkosten sind auch überschaubar. Also man kann mit dem Geld auch auskommen, glaube ich. Dit is ja dann auch immer die Frage, wie setzt man seine Schwerpunkte. Wattwa hier haben, ist Natur pur, satt Seen, reichlich Freiraum und Möglichkeiten sich zu entfalten und dit sind auch die Sachen, die wir natürlich ansprechen.

Bei allen Schwierigkeiten und Nachteilen gibt es eben auch vieles, was für ein Leben in der Region spricht. Weiche Faktoren. Daran knüpfen Carolin und ihre Mitstreiter an und schaffen Schritt für Schritt weitere Pluspunkte.

Carolin Schönwaldt:

Dit is jetzt hier unser Haupttraum, und den haben die Leute, die gesagt haben, sie wollen hier einen sozialen Begegnungstreff etablieren, och selbst gestaltet. Hier drüben hängt ne Kleiderstange, da haben wir so ne Art Second Hand Tausch. Also man kann einfach Sachen mitbringen und hinhängen und mitnehmen. War ein Wunsch der Bürger.

Das Thälmanns soll eben nicht nur Büro für den Verein und Anlaufstelle für Rückkehrer sein, sondern auch Treffpunkt für alteingesessene Müncheberger.

Carolin Schönwaldt:

Wir haben so ne Art Volksküche gehabt ein paar Mal, dass man einfach kocht und die Leute hier aus der näheren Umgebung einlädt und mit denen isst. Wenn hier irgendjemand, egal wer, etwas kochen, backen, zaubern will, wie die Frau mit dem Thermomix, dann ist das uns hier herzlich willkommen.

Es geht Carolin und ihren Mitstreitern darum, wieder das gemeinschaftliche Leben, das zu DDR Zeiten sehr rege war, anzustoßen. Ideen gibt es reichlich.

Carolin Schönwaldt:

Das ist unsere blaue Couch, und da nehmen die Rückkehrer Platz. Das ist ein richtiges Konzept, was dahintersteckt.

Die gebrauchte Couch, ein eher unscheinbares Möbelstück aus den 70er Jahren, wird mal hierhin, mal dorthin transportiert.

Stimmengemurmel:

Carolin: Schönen guten Abend! Wir begrüßen heute auf unserer Rückkehrecouch Lando, , Fabian und Ron... Hallo, hallo... Carolin: Fabian, wann bist du weg, und wann bist du zurück und warum bist du zurück?... Fabian: Tatsächlich am letzten Tag meines Zivildienstes mit meiner damaligen Freundin direkt nach Berlin. Nicht ganz so weit weg 1999 und zurück 2015, dann ja mit Frau und Kind, glücklicherweise konnten wir das elterliche Wohnhaus übernehmen.

Rückkehrer erzählen von sich und ihren Erfahrungen, um anderen Mut zu machen, den Schritt zurück an die Orte ihrer Kindheit auch zu wagen. Beliebte Gelegenheiten, die Rückkehrercouch aufzubauen, sind Vereins-Partys zu Feiertagen wie Weihnachten oder Ostern, wenn viele Weggezogene auf Besuch bei ihren Familien sind und alte Bekannte treffen möchten.

Carolin:

Ron, du warst am längsten weg, nicht am weitesten, auch in Berlin, viele Brandenburger zieht's ja nach Berlin. Ron: Ja, war dann bis Anfang 2017 in Berlin.

Und mich hat's eigentlich zurückgezogen aufgrund meiner ganzen Weltanschauung. Ich wollte halt einfach so'n bisschen zurück zu den Wurzeln, zurück zur Natur vor allem auch, nen bisschen was wandeln, raus aus diesem ganzen Konsum, höher-schneller-weiter. Ich war auch in nem globalen Unternehmen tätig und selber auch Firma gehabt und alles. Und man war immer nur im Druck und Stress und funktionieren und tausend Anrufe täglich und E_Mails und hoch und runter und Profit, und dem wollte ich einfach nicht mehr gerecht werden. Ich wollte meinen Teil auch nen bisschen dazu beitragen, was zu verändern.....

Ron ist ein Rückkehrer, wie ihn sich Carolin und Co erträumen:

Ron:

Ich bin eigentlich allein zurück so, ich hab halt nen Mehrfamilienhaus gekauft, mittlerweile sind da Freunde von mir eingezogen und ziehen auch noch weitere ein. Wir haben halt auch Land gekauft, wo wir Gemeinschaftsgartenprojekte machen, mit dem Dorf zusammen legen wir im Ort Blühwiesen z. B. an, um was für den Naturschutz zu tun, für die Insekten und die Bienen. Wenn wir da nicht irgendwo nachrücken und selber auch ein bisschen Initiative ergreifen für unser Dorf, für unsere Heimat, dann braucht man sich eben auch nicht wundern, wenn det irgenwann allet immer mehr verkümmert.

Fabian:

Also den Blick weg so von dieser Perspektive nach den besten, tollsten Jobs.

Ron:

Jeder sollte seinem Herzen folgen und nicht dem Geld. Carolin: Gutes Schlusswort, vielen Dank. Und wer nachher noch mit euch ins Gespräch kommen will, hat bei der Party natürlich die Möglichkeit.